

## Einleitung

Was ist ‚Bildung‘? Zunächst einmal ist die Bezeichnung *Bildung* nur ein von Menschen geprägter Begriff, der, wie alle Begriffe, menschliche Verständig mittels Sprache und Schrift erst möglich machen. In anderen Ländern, welche sich mit anderen Sprachen verständigen, können deutsche Begriffe durchaus andere Übersetzungen und auch Bedeutungsinhalte haben. Das deutsche Wort *Bildung* ist in mancherlei Hinsicht außergewöhnlich. Der Begriff ist enorm vielfältig und schwierig, exakt zu übersetzen. Einige andere Sprachen verwenden stattdessen Wörter, die auf die lateinische Form *educatio* (bedeutet so viel wie Erziehung, Aufzucht) zurückgehen. So heißt *Bildung* auf Englisch *education*, auf Polnisch *edukacja* und auf Maltesisch *edukazzjoni*. Daneben gibt es aber selbst in anderen europäischen Sprachen noch zahlreiche weitere Begriffe, die völlig anders anmuten, zum Beispiel *koulutus* (Finnisch), *formazione scolastica* (Italienisch) oder *opleiding* (Niederländisch).

Der Ursprung des Wortes *Bildung* liegt im Althochdeutschen. *Bildunga* meinte zunächst *Bild*, *Bildnis* und *Nachbildung*, später auch u. a. *Gestalt*, *Gestaltung* und *Schöpfung*.

Bildung ist mehr als nur Wissen und bringt idealerweise selbstbestimmte, aufgeklärte Persönlichkeiten hervor. Es sind deshalb Formen des Verhaltens in und gegenüber der Welt, die grundlegende Bildung ausmachen, aber auch weitere Bildung ermöglichen. Bildung bedeutet nicht primär Wissen, sondern Kompetenzen, Haltungen und ein Verhalten anderen, sich selbst und der Welt gegenüber. Dazu gehören kognitive Fähigkeiten, wie sie von den Kernfächern der Schule: den Sprachen, der Mathematik, der Biologie, der Literatur, der Kunst und Musik, der Geschichte und Politik usw. gefordert werden. Der Bildungsprozess vollzieht sich ausschließlich während der Periode des alltäglichen Aufwachsens. Er ist unverzichtbar, er kann nicht gegen, sondern nur in Gesellschaft erworben werden. Das schließt die Erwartung ein, dass alle Heranwachsenden die Fähigkeit erwerben, sich gegenüber der gesellschaftlichen Realität reflexiv zu verhalten mit der Kompetenz zur Unterscheidung und der Bereitschaft, eventuell an nötigen Veränderungen mitzuwirken.

Seit der ersten Kanzlerschaft Angela Merkels, als noch der Pisa-Schock nachwirkte, besteht ein Leitprinzip der deutschen Bildungspolitik darin, so vielen Menschen wie möglich die Option eines Studienabschlusses zu gewährleisten. Das hat zu einem fundamentalen Strukturwandel der schulischen und universitären Bildung geführt: Die Universität von heute ist nicht nur ein

Massenbetrieb, sondern ein Betrieb, der sich auf Massenausbildung eingestellt hat. Gerade in den Geisteswissenschaften werden in immer größeren Gruppen und unter immer engeren Vorgaben durch Modulbeschreibungen und Evaluationsergebnisse immer schmalere, zweckgerichtete Wissensbestände vermittelt und in möglichst zeitsparender Weise in immer kürzeren Frequenzen abgeprüft. Diese Art der Wissensvermittlung aber ist das Gegenteil von Bildung. Sie dient hauptsächlich dazu, die jeweiligen jungen Absolventen so schnell wie möglich dem ‚freien Markt‘ zuzuführen, damit die Ökonomie florieren kann und immer mehr Gewinn erzielt, der dann hauptsächlich den Kapitaleignern zugutekommt. Darin liegt auch der entscheidende Punkt, warum die Technologien immer mehr Digital-Charakter annehmen, welche die zu entlohnende menschliche Arbeitskraft zunehmend ersetzen kann. Unter solchen Voraussetzungen wird der Wert des Individuums an seiner wirtschaftlichen Nützlichkeit gemessen und nicht mehr an seinen besonderen Begabungen. Ein solches Bildungssystem wird zur Zwangsjacke einer komplett verschulden Ausbildung, die gerade im Prozess ständiger Benotung uniforme und damit eben nicht mehr ‚vergleichbare‘ Abschlüsse produziert. Der erst kürzlich bekannt gegebene Trend an deutschen Schulen, bei einer steigenden Zahl von ‚Abi-Durchfallern‘ zugleich immer mehr Einser-Abschlüsse zu vergeben. Seit Einführung des Bo-

logna-Systems steigt der Notendurchschnitt der Abschlüsse zugleich mit der Zahl der ‚Abbrecher‘. In beidem spiegelt sich aber nicht die Realität schulischer oder universitärer Bildungserfahrung, sondern nur die Selektionsleistung eines uniformierten und standardisierten Belehrungsbetriebs. Über das tatsächliche Bildungsniveau sagen weder Abschlussnoten noch Abbrecherzahlen heute noch viel aus.

Über den bedrohlichen Zustand der Bildungs-Debatte in der ‚Digitalmoderne‘ äußert sich Eva Menasse in ihrem 2023 veröffentlichten Essay sehr kritisch.<sup>1</sup> „Die Digitalisierung aller Lebensbereiche ist mit einer Wucht und Geschwindigkeit über die Menschheit hereingebrochen wie keine andere Erfindung zuvor. Sie verändert sich und uns immer weiter, beständig nur in ihrem lawinenhaften Charakter...Die weltweit operierenden Social-Media-Portale sind privatkapitalistische Unternehmungen, die nach rein kommerziellen Gesetzmäßigkeiten operieren.“ Weder Kriege, Wirtschaftskrisen oder Pandemien hätten solche vergleichbaren Auswirkungen auf die Menschen. „Die Art, wie Menschen die Welt wahrnehmen, ist eine andere geworden, ihr Verhalten und ihre kognitiven Fähigkeiten haben sich ebenso verändert wie die Grundlagen des Zusammenlebens, die Ansprüche an -, die Ungeduld mit -, der Hass aufeinander.“<sup>2</sup> Die Übersättigung mit Informationen, die wie eine Informations-Explosion quasi über die Menschen „herfallen“,

---

<sup>1</sup> Menasse, Eva: Alles und nichts sagen, Köln 2023

<sup>2</sup> Menasse: Ebd. S. 17

macht die Welt immer „unverständlicher, und das beunruhigt sie bis zum Wahnsinn.“<sup>3</sup>

Das könnte sich erst ändern, wenn die deutsche Bildungspolitik aufhört, kompensatorisch ihr Heil in der bloß technischen Ausstattung von Bildungsinstitutionen, in Mechanismen der bloßen Bildungsgerechtigkeit, in immer neuen ‚praxisorientierten‘ Studiengängen als Förderung universitärer ‚Profilbildung‘ oder in der kurzfristigen Einrichtung von Forschungsblasen zu suchen. Denn das alles ändert nichts am Grundproblem dieses Standardisierungstrends, der jede Entfaltung individueller Interessen, Begabungen, Motivationen und Energien, besonders der jungen Menschen, im Keim zu ersticken droht. Was wir brauchen, ist eine Bildungspolitik, die nicht ‚Bildungsprozesse‘ steuern und kontrollieren will, sondern die den Bildungseinrichtungen das gibt, was sie am meisten brauchen: mehr humanistische Ausbildung des Lehrpersonals sowie finanzielle Unterstützung und mehr Zeit und Raum für individuelle Lernbedürfnisse, welche die Voraussetzung für humanistische Bildungserfahrungen sind.

---

<sup>3</sup> Menasse: Ebd. S. 30



# **I. Zur Entwicklung des Begriffs ‚Bildung‘**

Im antiken Griechenland gab es bereits private Schulen, an denen zunächst ausschließlich männliche Bürger in sportlichen Disziplinen wie Gymnastik und Wettkampf, aber auch geistigen Fähigkeiten wie Dichtkunst ausgebildet wurden. Die Ausbildung zu kriegstauglichen Männern stand im Vordergrund. Im Laufe der Zeit öffneten und erweiterten sich diese Schulen. Ab ca. 300 v. Chr. konnten sowohl Mädchen als auch Jungs die Bildungsstätten besuchen, auf dem Lehrplan standen nun unter anderem Alphabetisierung und enzyklopädisches Wissen. Zur selben Zeit entstanden im Römischen Reich – beeinflusst durch Griechenland – ähnliche Strukturen. Hier entwickelten sich niedere Schulen, an denen Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wurden und höhere Schulen, die Rhetorik, Politik und Ethik vermittelten.

Der deutsche Begriff entstand im Mittelalter, wahrscheinlich als Begriffsschöpfung Meister Eckharts im 13. oder 14. Jahrhundert. Der Begriff ist also theologischen Ursprungs. Einen Bildungsschub gab es in Europa während der Renaissance, in der die Menschen mit Hilfe des von Johannes Gutenberg entwickelten Buchdrucks erstmals eine weitere Verbreitung von Büchern finden konnten.

Die radikalste Weiterentwicklung des Begriffs ‚Bildung‘ erfolgte in der Epoche der *Aufklärung*. Der Mensch sollte sich nun nicht mehr zum Abbild Gottes entwickeln, sondern als Ziel galt die menschliche Vervollkommnung. Diese Idee fand in den Schriften von Immanuel Kant ihre präziseste Formulierung. In seiner Schrift *Über Pädagogik* spricht er von der Aufgabe von Bildung:

„Die Pädagogik oder Erziehungslehre ist entweder physisch oder praktisch ... Die praktische oder moralische ist diejenige, durch die der Mensch soll gebildet werden, damit er wie ein frei handelndes Wesen leben könne ... Sie ist Erziehung zur Persönlichkeit, Erziehung eines frei handelnden Wesens, das sich selbst erhalten, und in der Gesellschaft ein Glied ausmachen, für sich selbst aber einen innern Wert haben kann.“<sup>4</sup>

Waren die Bildungsziele vor der Aufklärungsepoche noch durch einen Gott gegeben, so sind sie nun bestimmt durch die Notwendigkeit des Menschen, in einer Gesellschaft zu leben. Es ging Kant darum, die „Rohmasse“ Mensch so zu formen, dass er ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden könne. In diesem Formungsprozess würden vorhandene Anlagen entwickelt. Doch immer noch werden die Bildungsziele nicht

---

<sup>4</sup> Kant, Immanuel: *Über Pädagogik*, in: Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1900ff



durch das Individuum festgelegt, sondern sind Idealvorstellungen, die unabhängig vom Einzelnen ewige Geltung beanspruchen und von außen an das Individuum herangetragen werden.

Wilhelm von Humboldt schließlich erhebt Bildung zum Programm. Das Bedürfnis, sich zu bilden, sei im Inneren des Menschen angelegt und müsse nur geweckt werden. Jedem soll Bildung zugänglich gemacht werden. Humboldt erschuf ein mehrgliedriges Schulsystem, in dem jeder nach seinen Fähigkeiten und nach den Anforderungen, die die Gesellschaft an ihn stellt, gefördert wird. Allerdings geht es beim humboldtschen Bildungsideal nicht um empirisches Wissen, sondern immer noch um die Ausbildung und Vervollkommnung der Persönlichkeit und das Erlangen von Individualität. Dieses „Sich-Bilden“ wird nicht betrieben, um ein materielles Ziel zu erreichen, sondern um der eigenen Vervollkommnung willen.

Einen ersten Ansatz zu einer umfassenden Allgemeinbildung formulierte Johannes Comenius, mit dem Ziel, ‚allen alles zu lehren‘. Ähnlich versuchten auch die sogenannten ‚Enzyklopädisten‘ in der Epoche der Aufklärung, alles Wissen zu sammeln, um es der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Dieser Gedanke war insofern revolutionär, da in der damaligen Zeit Bildung nur bestimmten Bevölkerungsgruppen beziehungsweise Ständen wie Adel und Klerus vorbehalten war.

Während die Einführung der Schulpflicht im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland in erster Linie auf die Disziplinierung der Untertanen zielte, versuchten Neuhumanisten wie Wilhelm von Humboldt im 19. Jahrhundert mit ihren Schulreformen die für die Emanzipation im Sinne Kants benötigte Allgemeinbildung breiter Schichten zu ermöglichen. Es entwickelte sich ein Bildungsbegriff, welcher den klassischen Inhalten Latein, Griechisch und Deutsch im Vergleich zu Naturwissenschaften und handlungsorientiertem Wissen eine übermäßig hohe Bedeutung zumäß. Das heutige Gymnasium ist, trotz mehrerer Reformen, immer noch an dieser Idee orientiert, was sich etwa darin äußert, dass an Gymnasien weniger direkt berufsrelevantes Wissen vermittelt wird als an berufsbildenden Schultypen.

An der Geschichte des Bildungsbegriffs lässt sich verfolgen, dass dieser im Laufe der Zeit nicht eine, sondern mehrere Interpretationen erhalten hat, angefangen bei der religiösen Bedeutung über die Persönlichkeitsentwicklung bis hin zur Bildung, die heute nur als Ware betrachtet zu werden scheint.